Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 11

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

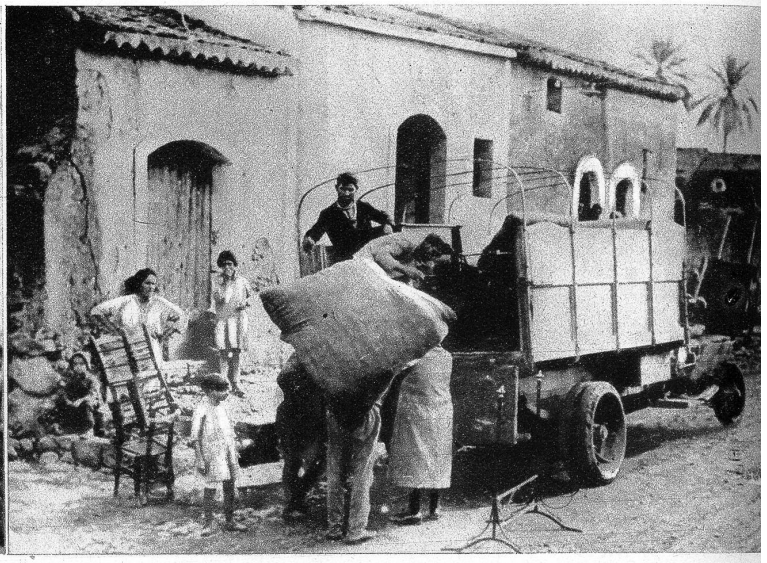
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

POLITISCHE RUNDSCHAU

Allmählich liquidieren die Amerikaner ihre militärischen Positionen in China, was u. a. auch den Wünschen chinesischer Linkskreise entspricht. Unser Bild wurde im nördlichen Honan gemacht und zeigt einen höheren amerikanischen Stab, der sich soeben anschickt, nach Peking abzufliegen (Photopress)



Nachdem der Vulkan seine eruptive Tätigkeit etwas eingestellt hatte, ist er dieser Tage neuerdings tätig geworden und bedroht mit seinen Lavamassen weitere Ortschaften. Unser Bild zeigt Bewohner einer Ortschaft am Aetna, die beim Herannahen der Lava ihre wenige Habe auf einem Camion retten (Photopress)

Geldentwertung und ihre sozialen Folgen

-an- Obgleich die politischen Angelegenheiten des Inlandes buntwechselnd das Interesse fesseln, sind doch gelegentlich die wirtschaftlichen Angelegenheiten und in letzter Zeit die Diskussionen und Gespräche über *finanzpolitische Angelegenheiten* noch um einiges interessanter, vor allem für den, der sich bewusst wird, wie eng seine persönlichen «Lohn- und Preisfragen» mit den Vorgängen zusammenhangen, die sich «oben» abspielen. Oben, in Massnahmen des Bundes, der Nationalbank, den grossen Banken. Man würde sich eine schöne Blütenlese von Ansichten und Einsichten zusammenstellen können, welche hier von einem eidgenössischen «Volksbeauftragten», dort von einem Bankfachmann erster Garnitur, dort von einem Volkswirtschafter oder wieder von einem «Industrieführer» kundgegeben wurden!

Wohl das Verblüffendste für den Laien war die folgende Feststellung von *Dr. P. Jaberg,* Vorsitzender an der *Generalversammlung der Schweiz. Bankgesellschaft,* in einem Referat, das «*vom individuellen und kollektiven Sparen*» handelte. Der Referent verglich Summe und Wert der schweizerischen Ersparnisse im Jahre 1914 und im Jahre 1945. Damals konnte man Einlagen in der Höhe von 1,8 Milliarden zusammenrechnen. 1945 jedoch 6,6 Milliarden. (Ueber 1000 Sparhefte auf je 1000 Einwohner.) Rechnet man jedoch den Kaufkraftwert der 6,6 Milliarden auf jenen von 1914 um (Lebenskostenindex statt 100 nun 209), und vergleicht den durchschnittlichen Zinsfuss von 4,15% Anno 1914 mit den 2,53% Anno 1945, dann sind die Zinsensummen beider Jahre beinahe gleichwertig: 74 Millionen bekamen die Sparer 1914, 76 Millionen sind die 160 Millionen von 1945 noch gerade wert, wenn die auf 209 gestiegenen Lebenskosten berücksichtigt werden.

Dr. Jaberg hat hier dem *Klagelied aller Rentner* die statistische Formulierung gegeben. *Wo* aber liegen die Ursachen dieser «betrüblichen Tatsache», welche natürlich in den Augen des Zinsenzahlers und auf billiges Geld angewiesenen Geschäftsmannes gar nicht so betrüblich sind? Es gibt eine sehr einfache Erklärung für das «Uebel» — oder den «Trost» — wie man will. *Die simplen Sparer sind es gar nicht mehr, welche die grössten Haufen von «Neukapital» zusammentragen.* Der Anteil der Unternehmungsgewinne an all den Neu-Investierungen müsste neben die Spareinlagen gehalten werden. Ein Unternehmen muss aber zu mehr als nur 2,53% rentieren! Es wird verdient. *Daher* die andauernde Geldflüssigkeit. Kommt natürlich dazu die lange *gesperrte Möglichkeit der Kapitalausfuhr.* Auch *das* drückt auf den Zinsfuss. Und zwar so sehr, dass kein Steigen des Zinsfusses zu erwarten wäre, falls die «Sparbüchleinbesitzer», also die einst so gepriesenen «kleinen Sparer» lieber alles verbrauchen würden, statt ihre steuerbelasteten Rücklagen zu behalten oder gar noch zu vermehren. Es ist gar nicht abzusehen, welche soziale Strukturwandlung — auf Kosten des Mittelstandes — sich in dieser verringerten Bedeutung einer ganzen Volksschicht verbirgt, und welche Folgen somit die Geldentwertung (auch in Form der Zinsen-«Ausrutschung») nach sich ziehen kann.

Aufmarsch in der Arena

Ende der vergangenen Woche trafen *in Moskau der britische Aussenminister Bevin* und *sein französischer Kollege Bidault* ein. Die zensurierten russischen Meldungen über diese «Arrivées» gelangten mit 24 Stunden Verspätung in die Welt hinaus. Dies mag als Vorzeichen für die Art sein, wie in Moskau die russische Presse im Zügel gehalten werden soll. Und wenn der Moskauer Konferenz mehr Erfolg beschieden sein sollte, als die in Pessimismus machenden Agenturen zu erwarten scheinen, wird es heissen: Dank der Zensur, welche die Vergiftung der Atmosphäre verhinderte, kamen die vier Aussenminister zum Ziel. Das hiess es ja vor einem Jahre, da die Aussenminister ebenfalls in Moskau tagten und die Welt mit einem ersten Erfolge im Kampf um den Frieden überraschten. Damals hiess es, der Journalismus habe nicht wie ein Vierteljahr zuvor in London mit beständigem Störungsfeuer die Herren Unterhändler an der Arbeit verhindert...

Billig wird aber *Molotow* diesmal seine Erfolge nicht bekommen — und er wird sie den Kollegen auch nicht billig zugestehen. Die drei Partner sind wohl nie vorher so wohl vorbereitet mit ihm zusammengesessen wie diesmal. Und noch nie mit so klaren Programmen. Nicht nur dass *die Stellvertreter der Vier in London* eine gewaltige Vorarbeit geleistet haben, deren Ergebnisse der Welt in vielen kleinen Dosen mitgeteilt und grossenteils von den Lesern wieder vergessen wurde: Man hat auch aus den Verlaubarungen der verschiedensten Politiker erfahren, was die einzelnen Staaten wünschen.

Eine der wichtigsten Reden aus letzter Zeit war die *Trumans,* der soeben von seinem *Besuch in der mexikanischen Hauptstadt* zurückkehrte und sozusagen beim Uebertritt nach Texas den USA und der gesamten Welt ankündigte, welches für ihn *die unumgänglichen Bedingungen einer neuen Weltordnung*

und einer erfolgreichen Organisation des Friedens seien. Der entscheidende Satz in dieser Rede war: *Freiheit des Glaubens, der Rede und der privaten Initiative.* Auf den ersten Blick musste einem scheinen, es werde da Ungleichartiges und Ungleichwertiges aneinander gereiht. Glaubensübung und Freiheit der Aeusserung in Gedanken, Schrift und Rede, gut. Aber was sollte das Wirtschaftsdogma dabei? Beim nähern Ueberlegen erkennt man, *dass Amerika hier zu einem ideologischen Angriff gegen den Kommunismus ausholt.* Die Forderung nach der «freien Initiative» wird zu einem politischen und zugleich weltanschaulichen Glaubenssatz erhoben.

Zu welchem Zwecke wohl? Man wird nicht danebenhauen, wenn man annimmt, dass *der amerikanische Aussenminister General Marshall* — Staatssekretär ist sein offizieller Titel — die Verhandlungen mit Molotow unter andern als nur gerade «realpolitischen» Gesichtspunkten führen, dass er vielmehr bestrebt sein wird, den gesamten Fragenkomplex, welcher Westen und Osten entzweit, bis in die ideologischen Wurzeln hinein blosszulegen.

Die USA gehen zur Offensive über,

und zwar *gegen* die Tendenzen der Einkapselung und des egoistischen Verzichtes auf eine aktive Aussenpolitik, welche in den Kongresswahlen die Massen beherrschten und den Sieg der Republikaner herbeiführten. Noch schwankt man im Weissen Hause zwischen dem Entweder und dem Oder, die es zu entscheiden gilt; man wünscht auf der einen Seite Steuerabbau, Verringerung der Militärlasten, Verzicht auf jegliche weitere Planung, Desinteressierung am Schicksal der Wirtschaft im Auslande, Sicherungen gegen fremde Konkurrenz zu Hause, Nichteinmischung in fremde Händel, man erkennt auf der andern Seite, *dass es keine Sicherung und Erweiterung der fremden Märkte gibt, wenn man die kriegsgeschädigten Länder verkommen lässt,* wenn man nur fleissig Schulden eintreibt, wenn man sich die Sache nichts mehr kosten lässt. Das *Hauptargument* aber kam zum Vorschein, als *die Frage der amerikanischen Hilfeleistung an Griechenland* besprochen wurde. Es lautet sehr einfach und für den einfachen Mann verständlich: *Verweigerung der Hilfe an Griechenland bedeutet die Auslieferung dieses letzten angelsächsischen Stützpunktes auf dem Balkan an den Kommunismus.* Diese These wurde von den Verantwortlichen des amerikanischen Staatsschiffes ohne Umschreibung und Milderung öffentlich ausgesprochen und verbreitet. Und sie wird wirken.

Es wiederholt sich das Ringen, wie es schon während der Aera Roosevelts in Szene gesetzt werden musste, um die widerstrebende öffentliche Meinung zu gewinnen; damals ging es vom Herbst 1939 bis zum Herbst 1941, mehr als zwei volle Jahre, bis der Präsident das ganze Land hinter sich gebracht, Schritt für Schritt. Und es bedurfte noch des gewaltigen Schocks von Pearl Harbour, um die Kriegsentschlossenheit explosiv zu entzünden. Diesmal gilt es nicht, die öffentliche Meinung für einen Krieg zu erobern, sondern für eine aktive Aussenpolitik, wie gesagt, und für die Einsicht, dass eine solche ohne die notwendigen Einsätze nicht geführt werden könne.

Wird dieser innenpolitische Feldzug gewonnen werden? Und lässt sich die «kriegsmüde Nation» auch dann mitreissen, *wenn die amerikanischen Verantwortungen nicht nur über Griechenland, sondern auch über Palästina,* den *ganzen Mittleren Osten und unter Umständen sogar über Indien ausgeweitet werden sollen?* Denn dass Indien sich schmerzlos vom britischen Empire lösen könne, wird gerade wieder zweifelhaft, angesichts der *mohammedanischen Bauernrevolte in der pundjabischen Stadt Rawalpindi,* einem Zentrum der Sikh-Sekte. Wer soll in die Lücke springen, wenn im Juli 1948 unweigerlich die britischen Truppen abziehen, die Parteien sich jedoch nicht geeinigt haben und einer der schrecklichsten Bürgerkriege droht?

Das deutsche Problem

und die in Moskau darauf zielenden Verhandlungen reduzieren sich in ihrer Bedeutung, wenn man an die weltpolitischen Gesamtprobleme denkt. Sie lassen sich sogar irgendwie überschauen. Aber sie werden *zentral wichtig, weil Deutschland zurzeit das einzige Gebiet der Erde darstellt, in welchem die östliche und die westliche Ideologie sich in der Lösung schwerer Aufgaben gemeinsam betätigen wollen.* Eben im Hinblick *darauf* muss man Trumans Rede bewerten und muss man annehmen, *dass General Marshall mit einer Art Mission betraut wurde.*

«Freie Initiative» als Prinzip bei der Lösung der deutschen Probleme angewendet, bedeutet dasselbe wie «Rettung Griechenlands vor der kommunistischen Ueberflutung», bedeutet auch eine Parallele zur Stützung des Regimes *Sultaneh* in Persien bei der *Liquidierung des revolutionierenden Aserbeidschan,* und ist in eine Linie zu setzen mit der *Unterstützung des Kuomintang in China,* wo nun wirklich wie vorausgesehen, die *Beziehungen zwischen Nanking und Jennan abgebrochen* wurden und der Bürgerkrieg unvermeidlich erscheint.

In Deutschland, das steht heute fest, wollen die Amerikaner *mit Einsatz starker Kapitalkräfte die Wirtschaft ankurbeln,* aber nicht etwa nur in der britisch-amerikanischen Zone, sondern im wirtschaftlich geeinten, politisch aber föderalisierten Reiche. Also auch in der russischen Zone. Die Durchsetzung dieser Pläne gegen den Widerstand der Russen scheint den Hauptinhalt des amerikanischen Programmes auszumachen. Zur Sicherung des wirtschaftlichen und politischen Friedens, zur Sicherung auch gegen irgendwelche Handstreiche innerer oder äusserer Kräfte soll, verschiedenem Vernehmen nach, *der sogenannte Byrnes-Plan* durchgeführt werden: Vierzigjährige Besetzung des Reiches durch Truppen der vier Mächte.

Es ist also nicht «idealistisch theoretisiert», wenn Truman die «freie Initiative» zu einer Art Dogma erhebt und einen Frieden ablehnt, welcher diese Rechte des Individuums nicht anerkennt. Es ist *etwas sehr Praktisches* und heisst: Investitionen amerikanischen und britischen Kapitals in Deutschland, Hand in Hand damit *Rekonstruktion der militärisch ungefährlichen Privatwirtschaft der Deutschen* selbst, damit sich das Volk erholen könne, und damit es sich ideologisch nach dem Westen orientiere. *Verhindert soll werden, dass sich die Russen dauernd an den Betrieben ihrer Zone «staatlich beteiligen» und sich die Handhaben zur Errichtung einer trustartig geleiteten Planwirtschaft sichern.*

Moskau hat natürlich seine *Gegenthesen* und *Gegenforderungen* längst propagiert. Die bolschewistische Ideologie hat nichts als Hohn übrig, wenn von «freier Initiative» unter dem «Kapitalismus» in seiner höchsten Entwicklung gesprochen wird. «Freiheit für die Finanzkapitäne und Trustpräsidenten», aber kaum für einen Fabrikdirektor, geschweige denn für seine Arbeiter! So lautet die Kritik. Die Investitionen in Deutschland aber bedeuten für den Kreml ganz einfach die Wiederaufrichtung jener Kreise, die Hitler zur Macht verhalfen und Anno 1914 wie 1939 zum Kriege trieben ...

England und Frankreich

rücken als Neuverbündete auf. Mit Amerika zusammen werden sie vermutlich versuchen, für Deutschland einigen *Boden östlich der Görlitzer Neisse* oder auch in Brandenburg zurückzugewinnen. Mit den USA werden sie wahrscheinlich die These der Kapitalinvestierung unterstützen. Unter sich werden sie wohl einig werden über die Gestaltung der deutschen Westgrenze und über die *Sonderstatute,* die für das erweiterte *Saargebiet mit Trier* und *für das Ruhrgebiet* geschaffen werden sollen. Für eine Föderalisierung sind sie ebenfalls und werden wohl eine Mitte zwischen dem französischen Wunsch nach völliger Aufsplitterung Deutschlands und der britischen Einsicht für die wirtschaftliche Einigung finden. *Bidault* scheint den Kommunistenführer *Thorez* bewogen zu haben, zuhanden Moskaus eine Rede zu halten, des Inhalts, *Frankreich könne unmöglich ohne starke Kohlenzufuhren aus der Ruhr hochkommen ...*

Nicht einig sind Frankreich und England mit den USA, wenn *die Sozialisierungspläne gerade für das Ruhrgebiet* rückgängig gemacht werden sollen. Hier treffen sich vielleicht eher die russischen und die britisch-französischen Interessen. Doch gehen die Pläne Russlands weiter: *Die Ruhr* soll womöglich nicht internationalisiert, sondern *einem zentralistisch organisierten und «entkapitalisierten» Reiche übergeben werden.* «Entnazifizierung» lautet im übrigen auf russisch: «Entkapitalisierung». Was diese geradezu unbedingte Gleichsetzung zwischen «Fascist» und «Kapitalist» in den Verhandlungen mit den Amerikanern für Differenzen und Schwierigkeiten reifen wird, kann man sich ausmalen.

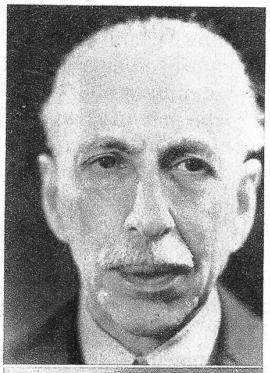
Uebrigens darf man nicht vergessen, dass *die Russen fürchten, die amerikanische Offensive werde sofort nach der Ratifizierung der Verträge mit den Satelliten* und der Räumung ihrer Länder durch die fremden Besatzungen *auf Ungarn und Rumänien ausgedehnt werden,* und jedes russische Nachgeben in Deutschland werde mittelbar auch der Opposition in diesen beiden Ländern Auftrieb bringen ... Aus diesem Grunde muss man fürchten, dass das *Statut für Oesterreich mit allen Listen verschleppt* werden, nur um ihre «Verbindungstruppen» weiterhin in den Donaugebieten belassen zu dürfen.

Hochwasser in der Schweiz

Schutt in den Strassen Langenthals

Der plötzliche Wetterumsturz hat an vielen Orten im Schweizerlande Ueberschwemmungen und Wassernot verursacht. Die sonst so zahme Langeten nahm gleich zweimal hintereinander ihren Weg durch die Bahnhofstrasse und die Marktgasse. Als die trüben Fluten endlich abgeflossen waren, liessen sie grosse Mengen von Geschiebe zurück, das in mühseliger Arbeit fortgeräumt werden musste (ATP)

Am Mittwochvormittag, 5. März, stürzte beim Flugplatz Meiringen ein Morane-Flugzeug der Fliegerstaffel 20, welche zurzeit ihren ordentlichen Trainingskurs absolviert, ab. Der Pilot dieses Flugzeuges, der 1912 geborene Hptm. Walter Isler, dipl. Ing., wohnhaft in Zürich, fand dabei den Tod (Photopress)



Die Eidgenössische Münzstätte in Bern beherbergt einen seltenen Arbeitsjubilaren: Der Eidgenössische Oberschmelzer, Fritz Herren, beging dieser Tage sein goldenes (fünfzigjähriges) Dienstjubiläum. Herren ist der Schweizer, dem während 50 Jahren am meisten Gold und Silber durch die Hände flossen. Der Jubilar steht im 67. Altersjahr und beginnt seine Arbeit täglich morgens um 4 Uhr. Seit 35 Jahren versieht er den Posten eines Oberschmelzers. Schätzungsweise sind ihm während den 50 Dienstjahren Gold- und Silberbestände durch die Hände geflossen, die einen Wert von rund einer halben Milliarde Franken ausmachen. Wir sehen den Jubilar (Vordergrund) am Schmelztigel in der Berner Münzstätte (Photopress)

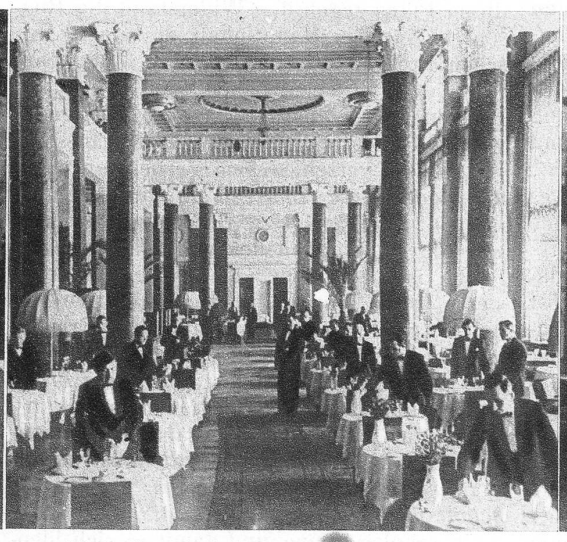
In Bern begeht am 21. März Prof. Dr. Edouard Tièche seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar, welcher von 1899—1905 als Hauslehrer und Erzieher der Söhne des Grossfürsten Konstantin Konstantinowitschs von Russland in Petersburg tätig war, amtete von 1907— 1927 als Lehrer der alten Sprachen am städtischen Gymnasium in Bern, und von 1932 als ordentlicher Professor der klassischen Philologie an der bernischen Universität. 1935/36 war Prof. E. Tièche Dekan der philosophischen Fakultät

Der Kommandant der in Plymouth garnisonierten «Royal Marines»-Division, General W. F. Lukis, wird am 1. April den Posten eines britischen Vizekonsuls in Lausanne übernehmen. General Lukis war mit seiner Einheit während des Krieges eine Reihe wichtiger Aufgaben anvertraut. So oblag ihm der Schutz des Suez-Kanals vor Luftangriffen, der Ausbau des Atolls Adu in den Malediven zur Flottenbase und später der Schutz der Insel Ceylon vor japanischen Angriffen. General W. F. Lukis verbrachte acht Jugendjahre am Genfersee und kehrte auch später verschiedentlich zu Ferienaufenthalten in unser Land zurück (Photopress)

DAS GRÖSSTE UND LUXURIÖSESTE HOTEL VON MOSKAU,

das Hotel «Moskva», beherbergt während der Aussenminister-Konferenz sämtliche Minister der teilnehmenden Staaten. Unsere Bilder zeigen:

Die Buchhandlung, im Hintergrund eine Doppelplastik Lenin-Stalin



Eines der Gross-Restaurants des Hotels

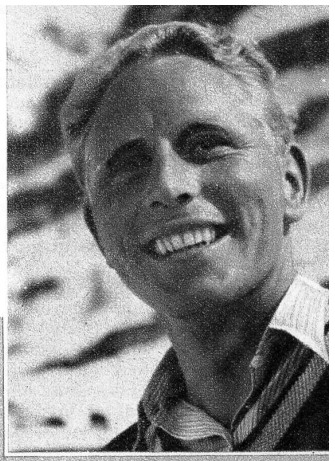
Die Bijouterie in der Hotelhalle

Schweizer Skiexpedition in den USA

Oben: Dies ist Karl Molitor, dreifacher Skimeister der USA!

Unten: Nun sind auch die ersten Funkbilder von den grossen Erfolgen unserer Skifahrer in den USA eingetroffen. Im Slalom um die nationalen USA-Meisterschaften gab es bei den Damen einen schweizerischen Doppelsieg, da sich Olivia Ausoni den ersten Platz vor Rosemarie Bleuer sicherte. Wir zeigen hier Olivia Ausoni, ihres Zeichens amerikanische Slalommeisterin, in ihrer sausenden Fahrt vorbei an den zwei langen Bohnenstangen, mit denen die Amerikaner ihre Tore abstecken (ATP)

Der Oesterreicher Karl Martitsch wurde Gewinner des SAS-Rennens, Erster in der nordischen Kombination Langlauf/Sprunglauf (Photopress)

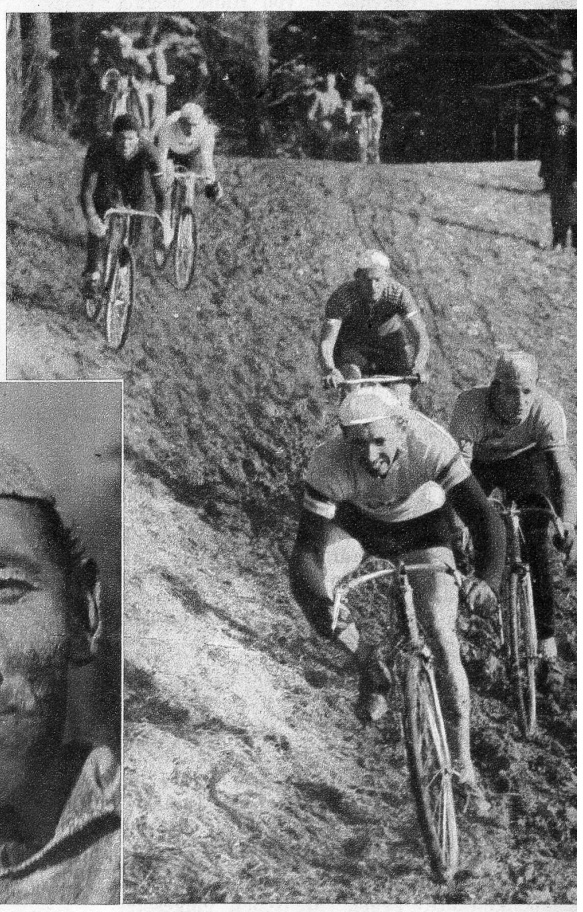


Unten:

Die Schweiz. Skihochschulmeisterschaften in Lenzerheide

ergaben als neuen schweizerischen Hochschulmeister Johnny Lunde, Student an der Eidg. Techn. Hochschule in Zürich. Er wurde Erster im Kombinationsskisprung, Dritter im Spezialskisprung und Zweiter in der Abfahrt

Die Schweiz. Rad-Querfeldeinmeisterschaften in Thalwil



Ein naturgetreuer «Spiegel der Terrainverhältnisse» zeigt das Gesicht des letztjährigen Meisters und Titelverteidigers Pierre Champion (Genf), der sich diesmal nicht im ersten Rang placieren konnte und Sechster wurde (Photopress)

Der Parcours stellte hinsichtlich der Terrainbeschaffenheit an das Steuerungs- und Stehvermögen der Titelkandidaten sehr hohe Anforderungen. Hier sehen wir die Spitzengruppe in einer heiklen Terrainabfahrt am Waldausgang. An zweiter Stelle erkennt man den Zweiten des Rennens, Hans Schütz (Zuchwil), gefolgt vom nachmaligen Meister Fritz Schaer (Kaltenbach)